

Beseitigt die rückständige Schreibweise.

Eine Bitte an unsere Geschäftsleute und Firmenschreiber.

Wer sollte sich nicht gefreut haben, als vor etwa 10 Jahren in der geeinten Wehrkraft, zu der Gleichheit der Waage und der Gerechtigkeit, der Waage und des Rechtes auch eine geeinte Rechtschreibung gekommen war. Unsere Schuljugend hat schon keinen Begriff mehr von dieser Errettung, wer aber wie der Verfasser auf mehr als ein halbes Jahrhundert zurückzusehen kann und in verschiedenen Ländern Deutschlands beinahe täglich gemessen ist, wird die Freude mitempfinden haben. Sehr behauerlich ist es nun, daß ein großer Teil unserer Geschäftse auf ihren Firmenschildern, sogar auf ganz neuen, noch die alte Schreibweise aufweist, trotzdem seit jener Reform nun ein Jahrzehnt verlossen ist. Den Firmenschildern muß man hauptsächlich die Schuld zuschreiben. So viel Fortschritt muß man diesem Berufe antreiben, daß sich der Schreiber über die richtige Schreibweise orientiert, ehe er den Pinsel ansetzt. Am „Kleinen Duben“ findet er für nur 20 Pfg. die ganze Wissenschaft, für den „Großen Duben“ muß er schon 1,60 Pfg. opfern.

Gern wird man eine gewisse Rücksicht gegen die Aufschriften aus früheren Zeiten nehmen, aber es dürfte die Frage gestattet sein: „Soll die alte Orthographie auf diese Weise konzentriert werden, bis etwa das Haus abgebrochen wird?“ Kein denkender Mensch wird die Frage bejahen, zumal die Frage die Korrektur ohne große Kosten bewirkt werden kann. Was müssen unsere Dorfkinder denken, wenn sie in die Großstadt, den Mittelpunkt des Kulturlebens, kommen und sehen in den Hauptstraßen mit Riesenhochstäben Wörter, die falsch geschrieben sind! Unsere Stadtkinder aber rufen im deutlichen Unrecht das Wort: „An dem Hause ist das Wort unrichtig geschrieben.“ Am Interesse unserer Schuljugend und des Ansehens unserer Stadt wird deshalb inkindigst gebeten, recht bald einen kräftigen Ruck vorwärts zu tun.

Wir machen nun einen kleinen Spaziergang durch die Straßen unserer lieben Stadt und halten Ausschau, wo sich rückständige Schreibweisen finden. Damit Verfasser nicht in den Verdacht gerät, er habe boshaftweise die folgenden Schilder mit den Haaren herbeigezogen, so gibt er im voraus die Versicherung, daß alle Beispiele in den Straßen der Stadt abgesehen sind.

Auf Schritt und Tritt werden uns noch Waaren anfast Waren zum Kaufe angeboten: Gold-, Silber-, Eisen-, Blech-, Holz-, Woll-, Schuh-, Zuder-, Fleisch-, Wurst-, Spiel- und Gott weiß was noch für Waren! Wie oft haben die Kleinen Gelegenheit zu rufen: „Da ist schon wieder ein Fehler!“

In einem Geschäft werden in goldenen Lettern Tafeln offeriert; auf Rechnungen findet man das Kleidungsstück französisch als Jaquet, außerdem als Jacket, Jacket und Jacket. In Erinnerung an unsere alte deutsche Tade schreiben wir Tadet.

Wie das Tadet in seiner Schreibweise hin und her gezerrt wird, so werden die Herren Kohlenhändler die Britetts durcheinander. Auf den Schildern an den Kohlenlagerplätzen liest man das französische Briquet, außerdem Britet, Britet und das richtige Britet. Wir Deutschen sprechen das Wort aus, wie uns der Schmelz gewaschen ist und schreiben es auch dementsprechend. Wie das Wort im Winkel absehb und zu erpressen und „Britetts“ anzufangen; es kostet nicht viel! Was muß ein Franzose sich geschmeichelt fühlen, wenn er an einem deutschen Blumengeschäft „Bouquettes“ offeriert sieht. Wir verlangen ein Butlet!

Gibt es aber ohne Französisch nicht, so ist Cafe (Kaffeehaus) in Cafe zu vervollständigen. Der Kolonialwarenhändler aber möge keine verführerischen Kaffeetorten als Kaffees anbieten, nicht als Caffees.

Unsere Schmäulchen lassen sich in der Konditorei ein Täschchen Schokolade oder Kaka zu schmecken, Schokolade und Cacao gibt's nicht mehr, auch keine Conditorei, kein Confect, keine Confitüren, überall K und P!

Wir Männer trinken „Echt Bayerisch“, nicht „Wacht Bayerisch“, und verzehren dazu ein Raviarbrötchen. Wandler trinkt Tee und tut etwas Krat (nicht Krac) dazu.

Daß ein Bäcker noch Brod und Bröckchen feil bietet, ist kaum glaublich, aber wahr! Das ist fast vorrätlich! Landbröt! Raffebröckchen! Um uns zu verjüngen, betreten wir einen Friseur- und Rasieralon. Bekanntlich sollen nach Puttamers Vorchrift alle Wörter auf teren mit ie geschrieben werden, ob uns das gefällt oder nicht, bleibt sich gleich, es ist nun mal so vorgeföhren. Ist es nicht ergötzlich, an dem einen Fenster eines Friseurs deselben Geschäfts Friseur-Salon zu lesen? Vermutlich lassen die Herren Verhöhnungsräte — es sind ihrer recht viele — diesen Stein des Anstoßes baldigst verschwinden und laden in den Friseur- und Rasieralon ein oder in den Salon zum Frisieren und Rasieren.

Das Tapeziergeschäft möge es dem Friseurgeschäft baldigst nachmachen.

Für Kristallhülle und Gussfiguren ist Kristallhalle und Gussfiguren zu schreiben.

Telefon? Nein! Telephon, wie Telegraph!

Auf unserem weiteren Spaziergang fällt unser Blick auf die mit Kreide geschriebene Kurstafel eines Bankhauses. Da sind notiert: Concordia, Confidatib, Communal, Command, Continentals, und andreßes Cements, Central- und noch viele andere Papiere aufgeführt. Diesen Kurstafel sollte zukünftig der eben aus der Schule abgegangene Lehrling schreiben, denn der weiß, daß das „gelehrte C“, welches sich früher so breit machte, fast ganz von der Bildfläche ver-

schwunden ist; prüft man's wie K, so wird auch K geschrieben, wie 3, so wird 3 geschrieben, also Konfidor, Konfildat, Kommunal, Kommandit, Kontinental, Zentral- und Zement-Papiere. Es ist sehr erwünscht, daß die langen Kurstafel der Zeitungen endlich in derlei Orthographie erscheinen, als die übrigen Seiten des Blattes, es kämen alsdann das Centrum — Bardoni die Wahlgedanken fliegen einem nur so aus der Feder — die Zentral- und Zementpapiere ans Ende des Apphabetes.

Zu ändern sind noch die Aufschriften: Concertloal in Kongertloal, Colonial in Kolonialgeschäft, Conferen in Konferen.

Cigarettenläden gibt's in Hülle und Fülle, aber verschwindend wenig Zigarettengeschäfte. Es ist auffällig, wie schwer sich diese Geschäfte modernisieren. Fortwährend werden neue Pöden aufgemacht, über der Tür, auf allen Klinken, auf den Preislisten prangen in schöner Aufmachung — die alten Cigaretten. Jetzt raucht man Zigaren und Zigaretteln!

Auf dem Heimwege begegnet uns neben der Post ein Postwagen; vor dem Fenster besessen hängt ein Schild mit der Aufschrift: Annahme von Paketen (mit d!). Wir wenden uns nun nach dem Postgebäude, und was sehen wir? Am Eingang steht richtig mit f: „Paketannahme“, Paketausgabe und weiß Gott, ein paar Schritte weiter steht: „Zu den Pakethaltern.“ Die Begleitarten zu den Gepäckstücken heißen seit 10 Jahren schon Paketabtreffer. Heiliger Stephan, erkläre uns den Zwiepsalt der Natur!

Die Freunde der Saale-Zeitung werden gebeten, auf ihren Reisen in Hotels und Restaurants überall nachdrücklichst die „Saale-Zeitung“ zu verlangen.

Zuletzt noch ein ähnliches Stückchen aus unserer lieben Heide. Die Halle-Heidebahn gibt Fahrkarten nach der Heide, die Station aber hat sie in Heide umgetauft. Und die Wälderholungsstätte nennt sich nach väterlicher Weise Heide, hinter Netelchen aber steht ein Wegweiser nach der Wälderholungsstätte Heide. Man wird nun all dem so bumm, als ging ein Wäldernd im Kopf herum. Unwillkürlich denkt man an ein Diktat, das vor 50 Jahren geschrieben wurde: „Heute ging ein Heide über die Heide und trug Häute.“ Wüchsten Fahrkarten und Erholungsstätte recht bald in Einklang mit dem schönen Wäldernd des Heidevereins gedruckt werden: Halle und Heide, Gott schütze beide! R.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 25. Januar.

Vereins- und Versammlungsnachrichten.

Die Schieler- und Siegedeker-Tunung nahm in ihrer im Restaurant „Markgrafen“ abgehaltenen Quartalsversammlung zumächst den Jahres- und Kassenericht für 1911 entgegen. Die Tunung zählt etwas über 50 Mitglieder. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Sennewitz (Oberrichter), Wicht (Stellvertreter), A. Haas (Schriftführer), A. Koch (Stellvertreter), Klee (Kassierer).

Der Gartenbauverein hielt im „Evangel. Vereinshaus“ seine erste diesjährige Versammlung ab, die Herr Prof. Dr. Hofbelsch leitete. Nach den Mitteilungen des Vorsitzenden sind die Vorbereitungen zu der großen Gartenbauausstellung in Halle von Erfolg gewesen. Angesehene Bürger unserer Stadt haben sich bereit erklärt, im Ehrenauschuss tätig zu sein, darunter Herr Oberbürgermeister Dr. Rixe und Stadtordnungsverweser Herr Geheimrat Professor Dr. Schmidt-Rimpfer. Der Herr Oberpräsident Excellenz von Segel hat ausgedr., das Protektorat über die Ausstellung zu übernehmen. Sodann hielt Herr Dr. Marschall den angelegentlichsten Vortrag über „Humus und Humusbildung“.

Der Mag. Halle'sche Turnverein hatte am Sonntag seine jungen und alten Mitglieder zu einem Vortragsabend vereinigt.

der dem Gedanken des großen Friedrich gewidmet war. In seiner Weise entrollte der Vorsitzende, Bergedorf Seebach, ein Lebensbild des großen Monarchen, das von einem anderen Vorstandsmittglied noch ergänzt wurde. Ernst und weitere Demonstrationen, die das gleiche Thema behandelten, folgten.

Der Studentinnen-Verein Halle hatte am Dienstag abend in Saale des Neumarkt-Schützenhauses vor einem zahlreich erschienenen, geladenen Kreis seine erste öffentliche Versammlung. Es folgten einleitenden Worten der 1. Vorsitzenden, Legami Fräulein Dr. Golsche ihren Vortrag über „Frauensschulen“. Einleitend bemerkte die Rednerin, daß es in Deutschland seit Oktober 1908 81 Frauenschulen gibt, von denen 33 private sind; ca. 20 sind mit einem Lehrinnenseminar verbunden. So wie die Ausbildungzeit eine 1., 2. und 3. Klasse sein kann, ist auch die Forderung der Vorbildung sehr verschieden. Die Frauenschule ist eine beruflose Schule, der von Gensern oft der Vorwurf gemacht wird, eine Lyzeumschule zu sein. Es ergeben sich nun die Fragen, ob die Frauenschule eine Berufsschule sein soll, oder welche Bestimmung sie als beruflose Schule hat. Die beruflose Schule will die Vorbereitung zur Mutter und die Erlernung der Hauswirtschaft unter dem Gesichtspunkte geben, daß es notwendig ist, verantwortungsvolle Arbeit zu leisten; und diese wird in einem gut geführten Haushalt von der heranwachsenden Tochter nicht verlangt. Das Motto der Frauenschule ist: geistiges Tun, auch ohne berufliches Ziel.

Die Frauenschule soll drei Zwecke in sich vereinen: 1. Fachbildung, 2. Bildung zur Hausfrau und Mutter, 3. Allgemeinbildung.

Nach der Meinung der Rednerin kann man die Fachausbildung weit besser in den schon bestehenden Fachschulen erlangen; dazu gehört sie nicht in die Frauenschule, ja eine Weiterbildung wäre für beide Teile bedenklich. Die hauswirtschaftliche Ausbildung innerhalb der Frauenschule hat sich in präzi sehr bewährt und wird auch von der Öffentlichkeit am meisten anerkannt; eine Fachschule erweist sie natürlich nicht.

Das pädagogische Moment ist besonders zu betonen, denn der Erziehungsberuf ist die Kulturarbeiter der Frau, sagt Herr Dietrich Goldschmidt. Das Verantwortlichkeitsgefühl dem Kinde gegenüber führt zu einem Verantwortlichkeitsgefühl in sozialen Fragen. Eine große Gefahr liegt in der Verbindung der wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung. Es soll aber nur die Fähigkeit entwickelt werden, sich eine Allgemeinbildung zu verschaffen; nicht eine möglichst große Vermehrung der Kenntnisse, sondern Anregungen und Vertiefung der vorhandenen Schulbildung wird eritrebt. Der Gefahr einer Zerplitterung wird durch Pflichtstunden und Beschränkung der Stundenzahl begegnet. Deutsch müßte Pflichtfach sein, auch Naturgeschichte nach entwicklungsgeographischen Gesichtspunkten; die Einführung in die moderne Literatur und Kunstgeschichte wäre mündigenswert. Zweck der Frauenschule ist es, die Schulfraue der Mädchen zu verlängern, zu einer Berufswahl ist nach Absolvierung der Frauenschule, also mit ca. 18 Jahren, immer noch Zeit. Die Ausführungen der Rednerin wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der sich anschließenden, anregenden Diskussion spricht zuerst Fräulein M. Hartlich, stud. phil., sie bespricht die Möglichkeit, daß alle drei Aufgaben der Frauenschule sich auf einmal erfüllen lassen. Sie schlägt vor, die Ausbildung semesterrweise zu verteilen. Fräulein Dr. Golsche betont, daß das Ineinandergreifen der einzelnen Fächer den jungen Mädchen größere Freude und Anregung bringt. Herr Direktor Dr. Wolff ist vom vollstündigen Standpunkte aus für die Weiterbildung der Mädchen. Der junge Mann folgt dem Vater nach seinem 16. Jahre, bei Söhnen durch das Militärjahr, nach viel; so wäre es nicht unbillig, daß auf die Frauen, bei denen schon keine Verpfichtung dem Vaterland gegenüber besteht, durch Besuch der Frauenschule ein moralischer Zwang ausgeübt wird.

Dem Vorwurf einer zu großen Hospitantinnenzahl gegenüber der Zahl der Vollschülerinnen bezeugt Fräulein Dr. Golsche damit, daß die Beschränkung erst zu der Notwendigkeit einer Frauenschule ergogen werden müßte. Es ist vorläufig eine Ueberlegung.

Herr Stadtschulrat Wendel betont, daß die Frauenschule der Arbeit ein Hauptfaktor der Frauenschulen sein soll. Besondere Freude macht der Hauswirtschaftsunterricht; deshalb wurde er auch in der Frauenschule eingeführt. Schließlich ist die Aufnahme der Hospitantinnen notwendig, weil sie eine verbende Kraft stellen. Fräulein Schubert stimmte im großen und ganzen den Ausführungen des Herrn Vortragsredners bei.

Mit einigen Worten des herzlichsten Dankes für Fräulein Dr. Golsche schloß die 1. Vorsitzende die Versammlung. K. W.

Freiwilliger Beamtenverein.

Am Mittwoch fand im großen Saale der Saalhofbrauerei die Vereinsfeier zur 200jährigen Wiederkehr des Geburtstages Friedrichs des Großen und gleichzeitig die Besorfer zum Geburtstage Kaiser Wilhelm II. statt, die einen sehr glücklichen Verlauf nahm. Herr Geheimrat M a n z e l hielt eine inhaltsreiche Rede, in der er auf die Bedeutung des Festes hinwies. Er würdigte die Verdienste Friedrichs des Großen und verglich den Geist und das Schaffen dieses Königs mit dem Kaiser Wilhelm II. Der Redner las ferner voll Ausdruck und Empfindung einige Gedichte vor, die in treffender Form Szenen aus dem Leben des großen Königs schilderten.

Es folgte hierauf der musikalische Teil des Abends. Im Fräulein W a r t h a r i m h s ohen wir eine Sängerin, die durch Temperament im Verein mit dem schönen Material des Soprans den Hörer entzückte. „Gethen am Spinnrad“ von Schubert, „Der Liebe Erwachen“ von Veingartner, „Er ist gekommen“ von Franz „Schwaben“ von Wagner, sowie ihre Zugabe ließen gleichmäßig großen Beifall aus. Herr Kapellmeister E t s m a n n erweiterte Interesse. Die gewöhnliche Art seines Spiels in dem starken Bespiel der Tientenkom-

Frack-Oberhemden Herren-Ballwesten Ballhandschuhe u. Krawatten Spezial-Abteilung für Herren-Moden. A. Huth & Co. Gr. Steinstr. 86/87. Halle a. S. Marktplatz 21

inationen ermede allgemeinen Beifall. In der 'Maurer'-
Gedächtnisfeier Herr Elmman die reiche Mmut seines Vortrags.
Nach in der Begleitung der Gesänge trat Herr C. auf das rühm-
lichste hervor. Herr Eril von Horst brachte in dem Vortrag des
Prologes aus 'Bajazzo' von Leoncavallo eine Leistung von
wunderbarer Abrundung zu Gebot. Das Verinnerlichte und
Gelehrsamkeit dieses Prologes wurde von Herrn von Horst
mit geistiger Stimme in überausdeutlicher, besauberer Schönheit
meisterhaft vorgeführt. Der lustige Witz des reisenden Wieders von
Silbass, das der Sänger vortrug, kam in äußerst glücklicher Weise
zu Gebot. Der Sänger dankte mit einer Zunebe. Herr Karger
sang Freitag brachte die Himmelsreichen Lieder 'Winter-
lieb' von Koch. 'Wie träumte einst' von Stadler und Wieders von
Weder und Kies mit seinem köstlichen Irdischen Tenor auf das her-
liche zum Vortrag. Die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 36
unter Leitung ihres Obermusikleiters Herrn Fittler erzielte
mit ihrem Spiel von Kriegswesen und Soldatenliebern. Der
Beifall der Versammlung war an allen Stellen sehr lebhaft.
Allgemein gelungene Lieder schlossen sich den Aufführungen an.

W. W.

Gerichtsverhandlungen.

Kaufmannsgericht.

Salle a. S. 24. Januar.

Das freitane Manlo.

In einer Fällale eines größeren hiesigen Konfitzengegeschäfts
wurde im Juni 1910 nach baldjähriger Tätigkeit der Fällalleiterin
ein Manlo in der beträchtlichen Höhe von 1000 Mark fest-
gestellt. Die Leiterin füllte sich von Unrechlichkeiten frei, und
auch die Firma mochte den Fällalbetrag nicht schlichtlich auf Unrech-
lichkeiten zurückführen. Der Chef einigte sich mit der Fällalleiterin
dahin, daß sie sich zur Dedung des Manlos durch Gehaltsab-
züge verpflichtete. Bei einem bestehenden Monatsgehalt von
40 Mark wurde ihr indes die übernommene Verpflichtung mit der
Zeit recht drückend. Sie zog Entwendungen über ihre Nechtlage
ein und kam endlich zu dem Entschluß, nicht nur die Abzahlungen
einzustellen, sondern auch die bisher gezahlten 280 Mark von der
Firma zurückzufordern. Da letztere aber auf fristlicher Erfüllung
der Abzahlungsverpflichtung bestand, so wurde die Fällalleiterin
vor dem Kaufmannsgericht klagbar.

Vor diesem mochte sie geltend, sie sei seinerzeit auf die Ver-
pflichtung zur Dedung des Fällalbetrages nicht aus Schuld-
bewußtsein eingegangen, sondern nur in der ersten Ent-
regung und Befürzung über das ihr selbst ganz erstaunliche
und ungeschönte Manlo. Nachträglich habe sie aber eingesehen, daß
sie Schuld nicht an ihr gelegene habe, sondern an der Gehalts-
gehälter Basis. Die Quantitäten seien nicht richtig vollzogen
worden; die an ihre Fällalleiterin geleisteten Waren habe sie nicht
nachwiegen oder sonst kontrollieren können. Sie lehne daher die
Verantwortung für das durch die nachlässige Geschäftsführung
verursachte Manlo ab; um so mehr, als ihre Lechzeit als Ver-
käuflerin nicht länger als einen Monat gedauert habe. Die be-
klagte Firma erklärte dagegen, bei der Inventur sei es stets
fortrefflich gegangen. Die Warenlieferungen an die Fällalleiterin
seien unter Kontrolle erfolgt. Wenn die Klägerin die ihr gelieferten
Waren nicht nachgewogen habe, so sei die Unterlassung lediglich
ihre eigenes Verschulden. Das Gericht hatte für die Entscheidung
des Rechtlreitens einen Sachverständigen zu Rate gezogen. Dieser
führte in seine interessanten Gutachten aus: In Konfitzen-
geschäften könne bei Monatsgehältern von 500—600 Mark sehr wohl
in einem Zeitraum von sechs Monaten ein Fällalbetrag von 1000
Mark entstehen, ohne daß dabei Unrechlichkeiten im Spiele zu sein
brauchen. Aus Bescheidenheit pflegten die Verkäuferinnen
Kleinigkeiten bisweilen nicht erst zu wiegen. Manches wägen
do auch wieder zu reichlich und machten wohl gar noch kleine Zu-
gaben. Da je ein Schaden unausschließlich, Zugute komme den
Verkäuflerinnen freilich andererseits, daß die Tücher mitgewogen
werden. Das mochte immerhin etwas zu ihren Gunsten aus; so
veranschlagte z. B. ein größeres hiesiges Konfitzengeschäft jähr-
lich über die vierzig Zentner Tücher. Der Schluß seines
Gutachtens ging dahin, daß das freitane Manlo durchaus nicht
netzenmäßig auf Unrechlichkeiten zu beruhen brauche, daß aber bei
strenger Sorgfalt im Abwiegen ein Fällalbetrag in solcher Höhe
auch nicht vorzukommen könne und dürfe.

Nach längerer Verhandlung einigten sich die freitenden
Parteien durch Vergleich. Die Klägerin verzichtete auf den Zu-
rückempfang der von ihr abgezogenen 280 Mark. Die beklagte
Firma ließ dagegen ihren Anspruch auf Dedung des ganzen Fällal-
betrages von 1000 Mark stellen. Auch erkannte sie in ausdrück-
licher Erklärung an, daß das freitane Manlo nicht auf unrech-
liche Manipulationen der Fällalleiterin zurückzuführen sei.

Theater und Musik.

Das Opium und die musikalische Inspiration.

In der angelegenen französischen Musikzeitschrift S. J. M.
veröffentlicht Jean Laporte ein Essay, der sich mit dem Ein-
fluß des Opiums auf die musikalische Inspira-
tion beschäftigt und der besonders interessant ist, weil er die
Erfahrungen zweier rühmlichst bekannter französischer Komponi-
sten, die Opiumraucher waren, wiedergibt.

Jean Laporte wendet sich gegen den übertriebenen Fällal der
französischen Presse gegen das Opiumrauchen und erzählt, wie er
selbst als junger Mensch im Opiumrauche wundervolle Musik und
wunderwolle Melodien vernommen habe, die sich seiner Phantasie
fest einprägten. Aber Laporte läßt es sich mit keinen eigenen Er-
fahrungen nicht gehen, er hat den bekannten Komponisten
Mozarte, den Verfasser der kürzlich im Gatte-Theater auf-
geführten Salome befragt: Mozarte war in seiner Jugend
Marineoffizier und hat natürlich, wie fast alle seine Kameraden
im fernsten Osten das Opiumrauchen gekernt.

Der Meister, der heute am Pariser Konservatorium lehrt,
spricht wehmützig von dieser schönen Zeit; er hat das Opium
süchtig ausgegeben, weil er in Paris zu viel Schwierigkeiten haben
würde, aber er gibt zu, daß jene Opiumträume vielleicht von Ein-
fluß auf die Wäp seines musikalischen Berufes gewesen sind. In
jungen Opiumträumen sah er prächtige Klänge und hörte wunder-
liche Klänge und aus jener Zeit datiert auch das Ermaden der
höchsten Reigungen, die bald darauf den jungen Martine-

erflügel bewegten, seinen Abschied zu nehmen und Mutter zu
werden. Und Mozarte bedauert, daß er dem Opium und dem
Meere, diesen 'Kavellen der Inspiration', entsagen mußte.

'Ich habe zu oft in schönen Fällen die Kraft des Opiums in
glauben, daß das Opium bisweilen ein Mittel der Inspiration
sein kann und zunächst ein wunderbarer Helfer beim geistigen
Schaffen, gleichviel ob dies nun literarisch oder musikalisch ist.'

Der zweite Komponist, den Laporte befragte, ist Rossini,
der als Lehrer an der Schola Cantorum wirkte. Rossini erzählt
von einer bestimmten Komposition, die einer seiner Jugendfreunde,
ein junger Bretonne, im Opiumrauche geschrieben habe. Beide
waren auf einer Seefahrt, es war stürmischer Wetter, doch die
jungen Offiziere waren dienstfrei und beschloßen, zusammen eine
Kleine Opium zu rauchen. Nach dem Genusse sprang der Freund
im Rauche plötzlich auf, nahm Notenpapier und begann Noten
aufzuschreiben. Er war ruhig, fast gelassen, seine Augen schweiften
in die Ferne und es war, als wandle sich in seinem Gehirn die
Ruhe um uns her und das Leben der Elemente draußen in Musik
um. Auf dem Papier entluden Tanschrypten, die fremdartigsten,
die ich je hörte, eine gemietete Musik, die mich immer an bestimmte
erzählige Kupfergegenstände denken läßt. Er schrieb zwei Stunden
lang, der Rauch verlor und das 'patagonische Ballett' war
fertig; ich habe es seitdem mehrfach auf dem Klavier gehört und
seits von dem Werke den gleichen starken und ungewöhnlichen
Eindruck davongetragen." ek.

Die Schlacht bei Vagny.

Ein heiteres Soldatenpiel von Paul Harms, fand im Stadt-
theater zu Göttingen eine außerordentlich freundliche Aufnahme.
Auch in Posen und in Lübeck wurde das Stück befallig
aufgenommen.

Unzufriedenheit an der Wiener Burg.

Eine große Zahl der älteren Mitglieder des Wiener
Burgtheaters sind mit Direktor Berger gar nicht zufrieden.
Man misst ihm vor, er bezeuge die von ihm neugewählten
Schauspieler bei der Rollenverteilung. Frau Nebelka, Frau
Zing Senbers sowie Frau Retty tragen sich mit dem Gedanken,
das Burgtheater zu verlassen.

Bühnenschronik.

Friedrichs des Großen, Schule der Welt" wurde
am Mittwoch in Jena mit bestem Erfolge als Festvorstellung an-
lässlich des 200jährigen Geburtstages des Königs gegeben. Der
Aufführung ging ein Prolog von Erich Osterfeld voraus,
der bei verdunkelter Szene gesprochen wurde und befallige Auf-
nahme fand.

Die deutsche Uraufführung von Mascagnis
neuester Oper 'Jabauer' ist für München geplant.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Ritter des Ordens pour le mérite. Der Kaiser
hat den Bildhauer Professor Louis Tucaillon, den Meister
der vor der Nationalgalerie und im Tiergarten stehenden 'Amaz-
onen', den Biographen Friedrichs des Großen, Wirklichen Ge-
heimen Direktionsrat Professor Dr. Reinhold Koser
und den großen Leipziger Philologen, Wirklichen Geheimen Rat
Professor Dr. Wilhelm Wundt zu Rittern des Ordens
pour le mérite ernannt.

Karin Michaëlis, die berühmte Schiffsheckerin, wird sich im
Februar mit Dr. phil. Charles E. Stangeland, zurzeit
Legationssekretär bei der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten
von Amerika in Botavia, verheiraten. Die Trauung findet in
Kempten statt.

Das Wellelegraphendenkmal in Bern. Der italienische Ge-
sandte Luchini-Bocconi in Bern hat Mittwoch nachmittag
den Bildhauer Romagnoli, dem die Ausführung des Wellele-
graphendenkmals übertragen wurde, dem Bundespräsidenten
Forrer vorgezeigt. Der Entwurf für das Wellelegraphenden-
denkmal und der Platz bleiben unverändert, und der Betrag wird
heute unterzeichnet. Der Preis für die Ausführung beträgt
170 000 Franken. Das Denkmal soll spätestens im Sommer 1915
eingeweiht werden.

Stimmungsmaschinen berühmter Männer.

Das künstlerische Schaffen ist in gewissem Grade immer von der
Stimmung abhängig. Jeder Künstler weiß, was es heißt, einer Arbeit keine Freude abzugewinnen. Das Gehirn
scheidet von allgemeiner Erschlaffung befallen zu sein; die einzelne
Empfindung wird zur Qual und ringt vergeblich nach Ausdruck.
Zu anderen Zeiten wieder steigt die geistige Produktionsfähig-
keit an, und die Feder vermag des Fluges der Phantasie kaum
zu folgen. Es ist nun natürlich, daß es Momente des Schaffens-
schwanges gibt, in denen das Ausbleiben der natürlichen Stimmung
besonders schmerzlich empfunden wird, und in denen man sich
auf die eine oder andere Weise künstlich Stimmung suggeriert.
Der Künstler wendet in solchen Fällen gern künstliche Reizmittel
zur Befruchtung seiner Phantasie an. Besonders dem Caffein
und Nikotin, den giftigsten Substanzen im Kaffee oder
Tabak, hat man von jeher die größte Fälligkeit zugeprochen, geistig an-
regend zu wirken; unter ihrem Einfluß ist denn auch eine An-
zahl der schönsten dichterischen Schöpfungen entstanden. Andere
Schaffende haben sich — sei es nun einem inneren Drange fol-
gend oder unter dem Zwang augenblicklicher Notwendigkeit —
dem Alkohol als Reizmittel erwählt. Und so absurd es auch
klingen mag, es ist nicht zu leugnen, daß manche Dichter gerade
im Zustande der Trunkenheit ihre genialsten Ideen fanden.
Grabe und Bürger sind marante Beispiele dafür; beide
spielten auch schließlich den narzotischen Reizmitteln gänzlich zum
Hohn. Von anderen Alkoholisten seien Tasso, Kleist und
Venus genannt; die in späteren Lebensjahren dem Trunke er-
geben waren und in ihm Anregung für ihre zeitweilig aussehende
Denkfähigkeit erhielten. Der große Musiker Gluck (auch andere
Komponisten huldigten stark dem Gatte Bacchus) pflegte zu sagen,
daß er drei Dinge über alles liebe: Gott, Wein und Ruhm. Das
Opium verleihe ihm den Wein, der Wein die Inspiration, die In-
spiration den Ruhm. Er sprach schließlich, da er allzu sehr um
seine Inspiration besorgt war, an Alkoholvergiftung.

Auch in unserem Zeitalter finden wir ähnliche Beispiele von
hoffnungslosen Menschen, die an sich selbst schließlich elend schiff-

bruch erlitten. Langsam aber der Gebrauch von Stimulanzmitteln
macht den physisch-körperlichen Maroden bedeutende
Männer Konzeptionen, und mehr als einer von ihnen schleppte
Wunderheilungen sein ganzes Leben mit herum, deren Unwirksam-
keit schließlich die wertwürdige Unwohlsein, seinen Körper bei
der Arbeit stets in eine horizontale Lage zu bringen, in der
Weinung, daß dadurch die Blutzirkulation im Gehirn reger
würde. Natürlich artete sein Trieb allmählich zur Manie aus;
wenn er auf der Straße intensio einem Gedanken nachhängen
wollte, legte er sich furchbar auf den Boden nieder, ohne sich
um die erhauchten Gefährder der Zufuhr zu bekümmern.
Milton, der englische Poet und Schöpfer des 'Verlorenen
Paradieses', vergrub seinen Körper bis über den Kopf unter
schweren Decken, in der beständigen Furcht, durch irgend ein
Geräusch Abwendung von seinem schöpferischen Gebräuch zu er-
fahren.

Schiller verlor für einige Zeit jede Arbeitslust, wenn er
Spinnen sah. Napoleon I. brachte der generalische Geruch von
Ferbe oder Feuchtschiff außer Fällung. Kana u fand im Augen-
blicke hypochondrischer Annahmen die besten Anregungen, und
Schopenhauer machte seine philosophischen Betrachtungen
vielfach vom Appetit abhängig, der bei ihm so stark und anhaltend
war, daß ihn seine Biographen geradezu der Geizhätigkeit siehen.
Von Napoleon, der so stark pathologisch war, erzählt man be-
kanntlich, daß er vor verdrießlichen Schlaflosen in einen tiefen,
langandauernden Schlaf verfiel und erst nach dem Ermaden sehr
seiner ganzen Feldherrntun wurde. Goethe, der ein 'Natur-
mensch' im wahren Sinne des Wortes war, suchte seine An-
regungen am liebsten in freier Natur; Schiller dagegen schloß sich
dichterisch zu schaffen. So kam es auch, daß er tagsüber sein
Studium verdundete, um sich die Illusion der Nacht vorzu-
täuschen und die mangelnde Inspiration gewaltfam herbeizu-
führen. Ueberhaupt war gerade Schiller, wie selten ein Mensch,
von äußeren Umständen in seinem Schaffen abhängig. Das Auf-
hören eines solchen Somdes in einer Wäpflöhe nahe bei seinem
Wohlsitzer Gattenhause veränderte ihm die Stimmung, und
nächste ihn, seine Arbeit am Don Carlos zu unterbrechen. In
solchen Fällen heißt er sich gewöhnlich dadurch, daß er die Hände
in eisaltes Wasser legte oder die sprichwörtlich gewordenen faulen
Wepel, die feineswegs nur ein fauler Wäp seiner Zeitgenossen
waren, aus dem Tischfalle nahm, um sich durch ihren Robers-
geruch in eine Pseudostimmung zu versetzen.

Einen bedeutenden Projektist aller unter Stimmungsmas-
chinen lebenden Menschen stellen die Mimen da. Die ihr
Kunstwerk aus dem eigenen Körper erschaffen, und wie kein
anderer Künstler von Zeit und Stunde abhängig, leben oftmals
empfindlich unter dem Ausbleiben der schöpferischen Inspira-
tion. Desjor, Desriant, Sonnenhal und viele andere hatten sich
an Wunderlichkeiten gewöhnt, deren sie sich später nicht mehr er-
wehren konnten. Kean, aber Garrik Englands größter
Schauspieler, trieb sich zu gewissen Zeiten unter dem Ein-
druck des physischen Verlangens seiner physischen Kräfte in den
niedrigsten Spielarten Londons umher, um dort seine über-
natürliche Stimme aufzuspeichern und zu beruhigen. Theodor
Döring hatte einen solchen Nachschuß vor den Souffleuren,
und Moritz Kott, der einstige Hoftheaterdirektor des Königl.
Schauspielhauses zu Berlin, wurde in jeder Annahme seiner
Gefühle von einem gewaltigen dröhnenden Pathos erfüllt.
Das ihm namentlich auf der Straße oft Unannehmlichkeiten be-
reitete. Als in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts
das Königl. Schauspielhaus brannte, und die Feuerwehr ver-
zweifelte Anstrengungen machte, das Brandes Herr zu werden, da
lächelte physisch aus dem Qualm und Dunst eine laute Stimme
hervor, die mit gewaltigem Pathos Schillers 'Gode' beflam-
merte:

„Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht!“

König Friedrich Wilhelm IV., der auf der Brandstelle weilte,
lachte trotz der ersten Situation laut auf und rief: „Das ist nur
Moritz Kott, und kein anderer!“

Eins der probatsten Stimmungsmittel ist von jeher die
Musik gewesen. Getragene Melodien rufen eine feierliche
Sentimentalität hervor, die sich mit dem Fortissimo zu
orgastischen Ueberwegungen steigert. Goethe, Lessing, Schiller,
Heine, Körner und viele andere haben immer wieder ihre
Segnungen gerührt. Friedrich der Große hatte neben
dem Arbeitstische gewöhnlich seine Flöte liegen. Rossineau
war genial und edel, so lange ihn der Zauber der Musik gefangen
nahm; er wurde mißtraulich und rachschüßig, wenn er unter dem
Eindrücke nüchterner Alltagslichkeit stand. Schließlich wurde er,
mit sich und der Welt verfallen, von einer unheilbaren Krankheit
ergriffen, und er erbeute in kläglicher Weise. Gewöhnlich erging es
anderen. Schopenhauer, Schumann und charakteristische Bei-
spiele von Männern, die durch übermäßigen Gebrauch von
Stimulanzien die dadurch bewirkte künstliche Steigerung der Ge-
heimtätigkeit schließlich in die Nacht des Wahnsinns verfielen. Und
es liegt eine tiefe Tragik in dem Schaffen dieser Männer, die
auf den Höhen der Menschheit wandelnd, ihren Ruhm mit Ge-
sundheit und Leben bezahlten mußten.

Vermischtes.

Warnung vor Methylalkohol.

Beim 24. Jan. Der Minister des Innern hat sämt-
liche Regierungen angewiesen, alsbald eine öffentliche
Warnung zu erlassen, die davon ausgeht, daß in Berlin kürz-
lich infolge des Genusses geistiger Getränke, die mit Holzgeist
(Methylalkohol) verfälscht werden, zahlreiche Personen schwer,
unter anderem an Erbblindung und zum erheblichen Teile tödlich
erkrankt seien. Vergütungen gleicher Art seien auch an anderen
Orten mehrfach beobachtet worden. Herstellung und Verkauf der-
artiger, mit Methylalkohol verfeilter Getränke seien strafbare
Handlungen im Sinne des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes und
der Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches. Die Bevölkerung
soll daher vor dem Genuß solcher Getränke, die meist durch ihren
geringen Preis auffallen, dringend gewarnt werden. Die Verwen-
dung des Holzgeistes (Methylalkohols) und methyl-
alkoholhaltiger Präparate (Spirit, Spiritosen, Columbi-
spiritus usw.) zur Herstellung von Heilmitteln innerhalb und
außerhalb der Apotheken — also auch Dragenhandlungen ist
betroffen verboten. Aber auch zur Herstellung von kosmetischen
Mitteln (Saarwässern, Parfümen und dergl.) sollte Methyl-

Pelikan-Caramel-Schwarzbier

ist erhältlich in fast allen einschlägigen Geschäften, sowie
direkt durch meine Geschirre. :
20 Flaschen Mk. 2.80
: Trei Haus. : Heinrich Müllers Wb.
: Proben gratis. : Schwemme-Brauerei. — Fernspr. 1318

Wohlfahrt nicht vernachlässigt werden, wesshalb seine äußere Anwendung zu Gesundheitsstörungen führen kann.

Eine Eheaffäre im Londoner High Life.

London hat wieder einmal seinen kleinen Skandal... der insbesondere durch die beteiligten Personen an Interesse gewinnt. Es handelt sich um die Scheidung des Oberleutnants, des Honorarbes William Arnold Webster...

Das Ehepaar lebte in den letzten Jahren in Leicester... wo es große Freude veranlaßte. Vor kurzem glaubte der honorable Kavalier zu bemerken, daß zwischen seiner Frau und einem Soudaist, einem langjährigen Freunde der Familie, dem Lord Hamilton von Dalzell, eine gewisse Intimität herrsche.

London im Nebel.

London, 25. Jan. Der dicke Nebel, der seit mehreren Tagen über Südenland liegt, hat zahlreiche Unfälle im Gefolge gehabt. In London fuhr ein Expreszug am Bahnübergang in eine Herde Kühe hinein. Fünf wurden getötet, zahlreiche verletzt.

Ein norwegischer Dampfer beschlagnahmt.

Der norwegische Dampfer 'Tromsø' aus Arendal wurde einem Telegramm aus Danzig zufolge bei seiner Ankunft in Neufahrwasser beschlagnahmt, weil er auf der Fahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal einen großen Leichter gerammt hatte...

Seinedampferunglück.

Paris, 25. Jan. Gestern erfolgte auf der Seine unter der Brücke Rue Valmy ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer 'Hagler' und einem Boot. Ein Mann wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

Neue Briefmarken. Das Postamt in Wien hat sich für die bisher noch keine eigenen Postwertzeichen hatte, wird solche jetzt auf Grund einer Vereinbarung mit der österreichischen Post einführen.

Größer Brand. Die Briefmarkendrucker des dänischen Staates in Kopenhagen ist durch eine gewaltige Feuersbrunst zerstört worden. Nicht nur ein Teil des großen Briefmarkenlagers, sondern auch Maschinen und sonstiges Inventar sind verbrannt.

Zu geistiger Umwandlung. Mittwoch morgen verfuhr der Baumtechniker Karl Max bei einer Bank in Frankfurt am Main einen gefälschten Wechsel über 1 Million Mark einzulösen. Er wurde alsbald verhaftet.

Doppelmord. Eine schwere Bluttat wurde in Gessenlitzchen verübt. Bei einem Streit wurde der 72jährige Ehefrau Kaspar die Schädelfestigkeit, so daß sie auf der Stelle tot zusammenbrach. Ihr zu Hilfe eilender Mann wurde ebenfalls tödlich verletzt.

Ein Pfarrhof von russischen Räubern überfallen. Wie aus Warschau gemeldet wird, wurde am Dienstagabend in der russischen Provinz (Gouv. Wladiwa) ein Pfarrer mit seiner Familie von sechs Räubern überfallen.

Eine Moschee in London. Aus London wird berichtet: Ein Komitee von reichen und einflussreichen Mohammedanern in der englischen Hauptstadt hat sich gebildet, um die finanzielle Summe von 2 Millionen für den Bau einer Moschee in London aufzubringen.

junge Mohammedaner, die zeitweilig sich in England aufhalten, gegen die Verordnungen, denen sie hier ausgesetzt sind, zu kämpfen. Das Komitee hat sich das Patronat und die Unterfertigung des Sultans und des Schahs gesichert, und der Begum von Bhopal hat 140 000 Mark zu dem Fonds beigetragen.

Witterungs-Aussichten.

Wetterwarte Magdeburg der 'Magdeburger Zeitung'.

Donnerstag, 25. Januar, 8 Uhr morgens. Eibe: Dresden und Torgau, 'Treibeis', von Wittenberg an, 'Eisbahn', Mühlde und Saale, 'Eisbahn'. Von der südwestlichen Barometerdepression hat sich das Getöse nach Südenland vorgeschoben...

Nebel.

Vom Broden, 24. Januar. (Originalbericht. Nachdruck verboten.) Am Montag hatten wir früh und abends leichten Nebel, in der übrigen Zeit Fernsicht und fast Windstille; die Täler waren im Süden und Westen durch einen Wolkenneer verdeckt, das in 700 Meter Höhe lagerte; aber darüber erhob sich wie Inseln die höheren Harzberge in prächtiger Klarheit.

Eisenbahn-Fahrplan. Gültig vom 1. Oktober 1911 bis 30. April 1912.

Table with columns for departure (Abgang) and arrival (Ankunft) of trains. It lists various routes like Thüringen, Eisenach-Bebra, Berlin, Leipzig, Magdeburg, Kassel-Nordhausen-Eisleben, Goslar-Halberstadt-Sanderleben, Sorau-Guben, and Hettstedt-Hettstedt. Each entry includes train numbers and times.

Meteorologische Station.

Table with 2 columns: 24. Januar 9 Uhr abends and 25. Januar 7 Uhr morgens. Rows include Barometer, Thermometer, Wind, and other meteorological data.

Standesamts-Nachrichten.

Heute-Abend, 24. Januar 1912. Geboren: Dem Buchhändler Emil Kellner I. Charlotte, Braubergstraße 10. Dem Maurer Otto Beder I. Ilse, Dölauerstraße 15. Dem Kaufmann Wilhelm Jaeger I. Gisela, Burgstraße 11.

Eisenbahn-Fahrplan.

Table with columns for departure (Abgang) and arrival (Ankunft) of trains. It lists various routes like Thüringen, Bebra-Eisenach, Berlin, Leipzig, Magdeburg, Kassel-Nordhausen-Eisleben, Goslar-Halberstadt-Sanderleben, Sorau-Guben, and Hettstedt-Hettstedt. Each entry includes train numbers and times.

